Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 24.

Sonnabend den 14. Juni 1828.

Der Auszug.

In den neunziger Jahren erschien zu Rom ein Däne. Er schloß sich freundlich den dortigen Gesellschaften deutscher Künstler und Kunstfreunde an. Seine Geistesbildung, Menschenkenntniß und reiche Erfahrung, auf den Reisen durch viele Länder Europa's gesammelt, erregten eben so viele Aufmerksamkeit, als sein phlegmatisches Wesen und die redselige Philosophie über das menschliche Leben, den Werth desselben, und die Freiheit, sich davon zu trennen. Kaum hatte er die Bekanntschaft des Vereines dem Namen nach gemacht, als er schon bei einem frohen Mahle mit kalter Vertraulichkeit seine Ansichten über Leben, Lebensfreuden und freiwillige Hingebung desselben allen eröffnete und offen erklärte: Er habe sein Vaterland verlassen, um einen Punkt auf der Erde zu finden, wo es ihm gefallen könne; er habe halb Europa, seinem Ziele nachjagend, vergebens durchwandert; er habe mit festem ruhigem Sinn beschlossen, in Rom den letzten Versuch zu machen, und wenn es ihm auch hier nach Verlauf von sechs Monaten nicht gefiele, so würde er seinen Auszug halten. Man scherzte damals über seine trockene Aeußerung, und im Verlauf tausendmal wiederholt, wurde sie auch tausendmal belächelt. Unvermerkt rückte das Ende des halben Jahres herbei, und der Däne erklärte wieder, daß er nun nur noch die letzten Merkwürdigkeiten Roms sehen, und dann seinen Auszug halten wolle. Der letzte Monat war bis auf wenige Tage verronnen, die Gesellschaft der Deutschen wollte das Museum bei Fackelschein sehen, und ließ ihn auf nächste Mittwoch dazu einladen. Dieser äußerte, daß er mit Vergnügen Theil nehmen würde, wenn man nur das Museum einige Tage früher besuchen wolle, indem er schon am Dienstage seinen Auszug zu halten gesonnen sey. Das Museum wurde Montags besucht, und Dienstags erschien der Däne mit heiterer Laune zum Mittagstisch. Er selbst wendete

das Gespräch auf seinen nahen Auszug, er bat noch um Unterricht, und erhielt auch denselben, auf welche Art man sich am bequemsten und sichersten todtschießen könne. Er verließ endlich die Tafel, förmlich und freundschaftlich Abschied nehmend, übergab den Schlüssel zu seinem Zimmer einem Freunde, indem er die Bitte an ihn richtete, nach geschehenem Auszuge für das übrige zu sorgen, und ging durch das Volksthor nach dem Ufer der Tiber. Obgleich die Gesellschaft immer noch glaubte, daß jemand, welcher es vorhersage, sich nie ein Leid zufüge, ihn zum Theil auch im Verdacht hatte, als wolle er aus andern Gründen auf eine gute Art aus Rom fortkommen, so wurde doch einmüthig beschlossen, ihm schnell zu folgen, um das Ende des Schauspiels aufzufinden. Kaum waren sie an das Ufer der Tiber gekommen, so erblickten sie ihn, wie er in der Mitte des Flußes im Wasser stand, und eben den Hahn aufzog. Sie riefen ihm zu; er nickte freundlich, und verschwand mit zerschmettertem Haupte unter den Wellen! Sein Leichnam wurde neun Tage nachher von einem Fischer gefunden, welchem er vorher testamentarisch seine, gegen die Nässe wohl verwahrt gefundene Taschenuhr, so wie vier Kronen zur Belohnung bestimmt hatte. In seinem Zimmer fand man seine Sachen aufs beste geordnet, einen Brief an seine Mutter, einen letzten Willen, worin er die Wittwe, bei der er gewohnt hatte, zur Erbin einsetzte, der deutschen Künstlergesellschaft seine schöne Bibliothek vermachte, und jedem Einzelnen noch ein kleines Andenken an ihn und seinen Auszug bestimmte.

Bruchstücke aus der Völker- und Länderkunde.

Auch die Frauen der ungebildetsten Völker besitzen ihr gehöriges Maaß von List, wie dies die Frauen der Bewohner von der Sierra Leona (Sklaven-Küste in Afrika) beweisen. — Es giebt dort eine öffentliche und eine Haustrauer um gestorbene Verwandte, an welcher beide Geschlechter mit einer Strenge Antheil nehmen, von der wir Europäer keinen Begriff haben. Bei den Bullams und Timmanays ist die öffentliche Trauer Religions-Gesetz, bei den Uebrigen ehrwürdige Gewohnheit. Während einer im Volke öffentliche Trauer hat, ist es ihm nicht verstattet, mit irgend jemand zu essen oder zu trinken, nicht einmal, sich das Essen selbst zuzubereiten. Ein solcher Trauernder muß, wenn ihn hungert, sich an eine Hütte stellen, auf einer Trommel schlagen, dabei zierlich tanzen, und wenn man ihm etwas reicht, die Gefäße, aus welchen er aß und trank, zerschlagen. Die Belegung dieser Trauer hängt von den wirklichen Frauen dieser Wilden ab, und kann Jahre lang dauern; auch kann sie eine Mutter, oder sonst eine weibliche Verwandte des Verstorbenen befehlen, und man muß ihr Folge leisten. Will daher eine Mutter ihre erwachsene Tochter sicher stellen, so unterwirft sie dieselbe der öffentlichen Trauer, und erreicht noch dadurch den Nebenzweck, zugleich die untadelhafte schwarze Schönheit ihrer Tochter den Blicken heirathslustiger junger Leute darzustellen, ohne gegen die Sitte zu verstoßen. Gewöhnlich kommt dann eine Parthie zu Stande, und die Trauer wird wieder abgenommen, denn auch das hängt von der ältern Frau ab. Ein Mädchen, das während dieser

Trauer sich vergäße, wäre ein Schimpf bei der ganzen Nation; der junge Mann hingegen fiele in die härteste Strafe, und jeder von der Verwandtschaft des Mädchens könnte ihn tödten, wo er ihn auch fände. Diese öffentliche Trauer ist nun für die alten Frauen ein herrliches Mittel, sich bei den Männern wichtig zu machen; denn wenn ein junger Mann sie vernachläßigt oder nicht achtet, so kostet es der Alten nur ein Wort, und die von ihm gewählte junge Freundin bricht mit aller nur möglichen Feierlichkeit jede Verbindung ab, der Beglückte trennt sich von der Beglückten, und letztere führt ein Hungerleben der Wohlthätigkeit. Kein Mittel giebt es, diese Trauer, welche dann unter einem Jahre nicht wieder aufgelegt werden kann, aufzuheben, als höchst freundliche Behandlung des jungen Mannes, und ein artiges Geschenk von einer Flasche Branntwein oder einem guten Vorrath von Tabak; ist dieses erfolgt, so wird die Trauer aufgehoben, und der junge Mann erhält seine Freundin wieder zurück.

....

Die Chinesen sind der Größe nach nur von mittelmäßigem Körperbau. Die Farbe der Haut ist ein bräunliches Gelb, das freilich, je nach den verschiedenen Umständen, sowohl des Lokals, als der Lebensart, abwechselt. Der Bewohner der nördlichen Provinzen ist weißer, als der von Kanton; so ist auch der stets der Luft ausgesetzte Träger (Kuli) brauner, als der Mandarin oder der Reiche, und dieser viel dunkler, als das in den Harems eingeschlossene Frauenzimmer. Das, wodurch aber der Chinese seine Abkunft noch deutlicher ausspricht, ist die Bildung des Kopfes und des Gesichts. Ein breites flaches Gesicht, mit hervorstehenden Backenknochen; eine geplätschte Nase mit weitgesperrten Naselöchern, zwischen weit auseinander stehenden eng geschlitzten Augen, deren oberes Augenlied unter einem erhöhten Bogen gegen die Nase zu, mit dem untern gleichsam zusammenfließt, und nicht mit diesem, wie bei uns Europäern, einen eigenen Winkel macht; dies zusammen, nebst der Farbe des Gesichts selbst, dem dunkelschwarzen Haare und dem spärlich beschatteten Kinne, zeigt uns entscheidend den Mongolen. Ihres nur mäßigen Körperbaues ungeachtet, bringt eine stete Uebung es dahin, daß sie schwere Lasten tragen. Sie heben 150 Pfund mit ausgestreckten Armen bis über den Kopf in die Höhe, und zeigen eine besondere Kunst darin, die Muskeln durch Anstrengung so steif und hart zu machen, daß bei Faustkämpfen ihr Gegner durch einen Schlag dagegen die Rückwirkung am stärksten empfindet. Jener Aehnlichkeit mit den Mongolen ungeachtet, hat dennoch der Chinese etwas eignes in seiner Physiognomie und in seiner ganzen Bildung. Auch dadurch unterscheidet sich der Chinese von seinem Ueberwinder, dem Mantscheou, daß er bei guter Nahrung einen besondern Hang zum Fettwerden zeigt. Ein schöner Mann und ein Fettbauch sind in China gleichbedeutende Benennungen, und diese Idee erstreckt sich dort selbst auf den Geist. Der Chinese denkt sich unter einem talentvollen Manne nur eine große Fleischmasse, einen Dickbauch; er verweigert jedem schmächtigen Manne seine Verehrung. Auch das andere Geschlecht, wenn gleich von minder unangenehmer Bildung, zeigt nichts von den schönen Idealen, wodurch einige andere Völker Asiens berühmt sind. Zwar ist ihr Teint oftmals, selbst ohne alle Schminke, so frisch, daß er sich mit dem

der schönsten Mädchen von Europa vergleichen läßt; allein das gar zu kleine, wenn gleich schwarze blitzende Auge hat weder das Sanfte, noch die Macht des großen blauen Auges unserer Schönen. Die Bildung des ganzen Gesichts entspricht zugleich stets mehr oder minder der der Männer. Ist nun auch ihr Körperbau im Ganzen genommen fein, so machen doch hievon einige Provinzen eine Ausnahme. Die von Kianghi fanden die Engländer robust, und zu den härtesten Arbeiten geschickt. Sie sind es, denen dort besonders der Ackerbau obliegt, ja man spannt sie sogar vor den Pflug, daher kauft sich der Landmann, wo möglich, ein Mädchen aus dieser Provinz zur Gattin. Wesentlich gehört aber in China, mehr als irgendwo, der möglichst kleine Fuß zur Schönheit des Chinesischen Mädchens. Sein Maaß bestimmt sogar den Kaufpreis der Braut; denn auch bei dieser Nation von so hochberühmter Kultur ist die Gattin nur käufliche Waare. Gleich nach der Geburt biegt die Hebamme dem weinenden Säuglinge die Zehen gewaltsam unter die Fußsohle, quetscht zugleich die Fersen tiefer in den Fuß hinein, und bildet mit starken Bändern den zarten Bau auf immer zu einem kurzen Stumpf, zu einer rundlichen Mißgestalt um. Denn dieser harte Zwang, der mit den Jahren fortgeht, benimmt den Zehen und ihren Muskeln alle Kraft, und lähmt die Unglückliche Zeit ihres ganzen Lebens. Dafür sieht man denn Mädchenfüße, die nur fünf, ja selbst nur vier Zoll lang sind; ein schöner auf vielfache Weise gezierter Schuh muß dies noch sichtbarer machen. Dieser Unsinn beraubt das andere Geschlecht der vorzüglichsten Gabe der Natur, der freien Bewegung. Das Mädchen watschelt nur mühsam durch die Zimmer seines Serails; die offene Natur, jeder Spaziergang im Freien ist auf ewig verboten. Gefühllosigkeit ist ein Hauptzug in der Natur der Chinesen; Gefühllosigkeit gegen körperliche Schmerzen, gegen Schaam, gegen Ehre, ja gegen sein eigenes Blut. Daher die Gleichgiltigkeit gegen die härtesten und entehrendsten Strafen; daher die Frechheit, mit welcher sie ihre niedrigsten Betrügereien bestehen; daher das Erbieten, sich für Geld statt eines Schuldigen abstrafen zu lassen; daher endlich das empörende Aussetzen der Kinder. Diese Gefühllosigkeit dient dann dem zweiten Charakterzuge, der niedrigsten Eigennützigkeit, zum trefflichen Pflegevater, und durch äußerste Schlauheit, Verstellungsgabe, Arbeitsamkeit und Ausdauer unterstützt, sieht man Werke und Einrichtungen hervorgehen, die man einer unwissenden, kleinlichen, stolzen, feigen und knechtischen Nation kaum hätte zutrauen dürfen. Bei diesen widrigen Eigenschaften zeigt sich eine merkwürdige Höflichkeit, und eine äußere Bescheidenheit, die durch die Anerkennung von großen Tugendmaximen und durch lächerlichen Ceremonienprunk noch auffallender wird. Einfach ist bei der geringern Volksklasse die Nahrung, denn außer dem Reis kennt sie etwa nur ein im Dampfe von kochendem Wasser halb gar gebacknes Brodt, und wenn den Vornehmern zwei Stäbchen von Elfenbein oder feinem Holze statt Messer, Gabel und Löffel dienen, genügen jenen hiezu schon die Finger. Bei so dürftigen Werkzeugen können ihre Speisen nur unter einerlei Form aufgetragen werden. Sie bestehen stets in zerschnittenem Fisch mit Reis oder andern Vegetabilien gekocht. Indessen ist die Kochkunst bei ihnen sehr hoch gestiegen. Das Pastetenwerk ist vortrefflich, leicht und vorzüglich ausge=

backen. Auch genießt jeder Chinese Eis, und ob er gleich fast alle Getränke warm zu sich nimmt, so findet er dennoch die Früchte sehr angenehm, wenn sie durch Eis erfrischt sind. Die Großen sind besonders Liebhaber von gallertartigen Substanzen irgend einer Art. Sehr theuer bezahlen sie daher die indianischen Vogelnester, die Bärentatzen, die Sehnen von Hirschen, die Flossen des Haifisches, den Fischrogen und verschiedene Arten von Mollusken; denn alles dieses löst sich gekocht in eine sehr nährende Gallerte auf. Und der chinesische Koch besitzt die Kunst, diese sonderbaren, und zum Theil widrig scheinenden Substanzen auf hundertfache Art, durch stark gewürzte Brühen, zugleich dem Gaumen angenehm zu machen. Reiche Schlemmer zahlen oftmals über 50 Reichsthaler für den hintersten Theil eines Hirschzimmers. Man setzt aber die Gerichte in kleinen Portionsnöpfchen von Porzellan auf; gewöhnlich haben zwei und zwei Personen einen eigenen kleinen Tisch. Vornehme setzen sich hierbei auf niedrige Sessel, die Aermern sitzen auf dem Boden um den Reistopf. So wie alle Nationen der warmen Zone, bedienen sich die Chinesen eines weiten Gewandes. Dieses bedeckt, in der Form unserer Schlafröcke, den ganzen Körper, wird, vermittelst weit auseinander stehender kleiner Knöpfe, welche in eigene Schleifen eingreifen, befestigt, und hat weite Aermel, die gegen die Hand hin, welche beinahe dadurch bedeckt wird, schmal zulaufen. Gewöhnlich besteht dies Oberkleid aus Baumwolle oder Seide, schwarz oder violet, und ist dabei im Sommer ohne Futter. Zur Winterszeit wird es daher mit Baumwolle durchstopft, oder gar mit Pelzwerk gefuttert. Ein Gürtel um die Mitte des Leibes dient zugleich, um Waffen, Tabaksbeutel oder sonstige kleine Bedürfnisse zu tragen. Der Landmann hat nur überhaupt ein weites leinenes Wamms, ohne Unterkleider zu tragen, welches gleichfalls fast bis auf die Schuhe hinabreicht. Das statt des Hemdes an der Haut anliegende Unterkleid wird gewöhnlich so lange getragen, bis es gleichsam von selbst zerfällt. Jedermann trägt unter diesen Kleidern weite Hosen von Nankin oder Seide, die das ganze Bein bedecken. Der größte Theil der Chinesen trägt Stiefeln, theils von Seide, theils von Nankin; Vornehme, so wie der Kaiser selbst, von Sammt. Den Kopf bedeckt bei dem reichen Stande eine rundliche komische Mütze, die häufig mit kostbarem Pelzwerke verbrämt ist. Der gemeine Chinese geht entweder ohne alle Bedeckung des Kopfes, oder er trägt nur, zum Schutz gegen die Sonne, einen flachen Strohhut. Dieses ceremonielle Volk hat auch den letzten Auftritt des Lebens ebenfalls seiner ganzen Sinnesart gemäß, äußerst feierlich zu machen gewußt. Der Leichenzug selbst ist, wie überall, kleiner oder größer, nach dem verschiedenen Stande und Reichthum des Verstorbenen. Flötenspieler und Paukenschläger eröffnen ihn, dann folgen mehrere Personen, welche Thiergestalten, kleine Pagoden, und die Zeichen der Würde des Verstorbenen tragen. Hierauf kommen die Verwandten, alle im weißen Gewande; dem Hauptleidträger gehen Leute zur Seite, um ihn zurückzuhalten, daß er sich das Gesicht nicht zerkratze und das Haar ausraufe. Am Grabe werden dann papierne Menschengestalten und Figuren von Zinnfolie, unter Abschießung von Raketen und Schwärmern, geopfert.

Pomp und Pump.

Herr Pedrill ging in nagelneuen seegrasstreifigen weiten Beinkleidern vorüber. Welch ein Pomp! sagte ein glossirender Beobachter. Pump! wollen Sie sagen, schrie der Schneider drein, der dabei stand; der Herr hat sie bei mir auf Pump, das heißt leider, auf Kredit, machen lassen. Da sind das ja im eigentlichen Sinne Pumphosen, erwiederte Jener.

Charade.

Die erste Sylb' ist ein zum Streit geschaffnes Thier,
Die zweite nur ein Theil von eben diesem Thiere,
Das Ganze wird sodann ein türkisches Panier;
Warum dies Volk nun dies anstatt der Fahne führe,
Kommt daher, weil einmal dies schnell erfundne Bild
Ein weichend Türkenheer in Schlachtordnung erhielt.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Schüttboden.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die sonntäglichen Schießübungen der Landwehr haben nun wieder ihren Anfang genommen, und werden auf dem gewöhnlichen Schießstande am Schießhause abgehalten werden.

Obwohl nun der Kugelfang bei diesem Schießstande auf öffentliche Kosten ausgebessert und mit Seitenwällen versehen worden ist, wodurch die Gefahr für die Vorübergehenden vermindert wird, so warnen wir doch Jedermann vor unvorsichtiger Annäherung zum Schießstande während der gedachten Uebung.

Auch ersuchen wir jeden Einwohner, welcher bemerkt, daß Kinder auf den reparirten Kugelfang klettern und so denselben durch Abstreifen des Bodens beschädigen, diese Kinder zu verjagen und den genannten Unfug zu verhüten.

Grünberg den 11. Juny 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die während des Baues am Thurme der evangelischen Kirche vorkommenden Erfordernisse von Handwerkerarbeiten jeder Art und Ablieferung von Sachen und Geräthschaften, können gültiger Weise nur gegen Vorzeigung einer, von der Baukommission ausgestellten und vom Herrn Senator Röstel, oder vom Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Senftleben unterzeichneten Anweisung geleistet oder verabfolgt werden; nur die mit solchen Anweisungen belegten Rechnungen werden angenommen und deren Beträge auf die Baukasse angewiesen werden. Dies wird zur Nachricht und Warnung hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Auch verbinden wir hiermit die Aufforderung: die freiwillig zum besagten Bau subscribirten Fuhren und Handdienste nun nach der Angabe des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Senftleben, welcher die diesfällige Leitung übernommen hat, abzuleisten.

Grünberg den 11. Juny 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Militair-Invalide Johann Friedrich Kirschke ist von uns zum Executor erwählt, vereidet und angestellt worden, welches hiermit dem Publiko bekannt gemacht wird.

Grünberg den 11. Juny 1828.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Da in dem Termine am Dienstage den 13. May d. J. zur Lieferungsverdingung des Rauch= und Hartfutters an durchgehende Truppen keine Anerbietungen erfolgt sind, so wird zu dem besagten Behuf ein neuer Termin auf Dienstag den 17. Juny Vormittags um 11 Uhr auf dem Rathhause angesetzt, zu welchem wir Unternehmungslustige einladen.

Grünberg den 3. Juny 1828.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Bei meiner Abreise nach Drossen sage ich hiermit allen guten Freunden und Bekannten mein herzliches Lebewohl, und bitte mich im guten Andenken zu behalten.

Grünberg den 9. Juny 1828.

C. F. Wilke.

Bekanntmachung.

Eine kupferne Waidküppe für Schönfärber steht veränderungshalber zu verkaufen; dieselbe ist nur zwei Jahre im Gebrauch gewesen, also noch so gut wie neu. Das Maaß derselben ist folgendes:

Ober=Durchmesser 6 Fuß 3 Zoll, Bodenweite 4 Fuß 7 Zoll, Höhe der ganzen Küppe 7 Fuß 1 Zoll.

Diese ganze Küppe wiegt ohngefähr 8 Centner, pro Centner 43 Rthlr. 15 Sgr. gerechnet.

Diejenigen, welche auf den Ankauf dieser Küppe reflectiren, belieben sich in mündlicher Unterredung oder in portofreien Briefen bis Ende dieses Monats an Unterzeichneten zu wenden.

Sorau den 5. Juny 1828.

A. Heinze, Kupferschmidt.

Wer mir einen weggeflogenen Kanarienvogel, citronengelb, und am Kopfe und einem Flügel schwarz gezeichnet, wieder bringt, erhält 15 Sgr. Douceur.

v. Wiese.

Literärische Anzeige.

Die im vorigen Jahre angekündigte Schrift: „Ueber Weinbau und Weinbereitung,“ erscheint nunmehr, und ist das Exemplar geheftet für 10 Sgr. bei mir zu bekommen. Diese gemeinnützige Schrift erlaube ich mir zu größerer Ausbreitung bestens zu empfehlen.

Krieg, Buchdrucker zu Grünberg.

Stettiner weiß Doppel=Bier bei

Wecker.

Aechten französischen Spriet, 85 Grad stark, hat wieder erhalten und empfiehlt billigst

E. S. Lange.

Wein=Ausschank bei:

Sander im alten Gebirge.
Posamentier Krüger auf der Obergasse, 1826r.
Vorwerksbesitzer Teichert vor dem Niederthore.
Weber in der Neustadt.
Sattler Richter in der Lawalder Gasse, Rothwein.
Windmüller Förster auf der Lattwiese.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Eichstädt. Das Ganze des Levkoyen=Anbaues, oder über die Kultur und Pflege der Sommer= und Winter=Levkoyen, mit vorzüglicher Hinsicht auf die Erziehung des Saamens, daß derselbe die meisten gefüllten Stöcke erzeugt; auf vielfache Erfahrung und eigne Versuche gegründet. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Leichte und gründliche durch Erfahrungen erprobte Anleitung, die Weine durch sorgfältige Anlage und Bau der Weinberge, wie auch durch gute Pflege und Wartung in der Kelter und dem Keller zu veredlen, und auch in schlechten Weinjahren aus einem geringen und sauern einen guten trinkbaren und der Gesundheit dienlichen Wein zu bereiten. 8. 10 sgr.

Gedichtesammlung für unsere Kleinen. Vor der Schule und auch in derselben zu gebrauchen. Zweiter und vermehrter Abdruck aus dem Buche „Bitte, bitte!“ 8. geh. 3 sgr. 9 pf.

Wegweiser für Reisende durchs Riesengebirge. Mit einer Karte des Gebirges. Zweite vermehrte Auflage. geh. 15 sgr.

Rumpf. Der Privatsekretär. Ein praktisches Handbuch zur Abfassung aller Arten von Briefen, Vorstellungen, Klageschriften, Berichten, Protokollen, Verträgen und vielen andern Geschäftsaufsätzen, mit den dabei zu beobachtenden gesetzlichen Vorschriften und Klugheitsregeln, nebst einer Auswahl wichtiger, ins tägliche Leben eingreifenden Gesetzgebungen, für die Bewohner des preußischen Staates. Dritte veränderte Ausgabe. 2 Theile. 8. 2 rtlr. 10 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 30. Mai: Tischler Mstr. Karl August Wach eine Tochter, Auguste Mathilde.

Den 3. Juny: Tuchmacher Meister Friedrich Wilhelm Schlosser ein Sohn, Karl Reinhold.

Den 4. Nadler Mstr. Ernst Wilhelm Peschel ein Sohn, Johann Wilhelm Gustav.

Den 6. Tuchmacher Mstr. Wilhelm Kern ein Sohn, Johann Eduard Erdmann Gustav.

Den 7. Gärtner Daniel Kühn in Lawalde ein Sohn, Johann Gottlieb.

Getraute.

Den 10. Juny: Tuchscheergeselle Ernst Adolph Tilgner, mit Johanne Christiane Rosbund.

Den 11. Königl. Preuß. Premier-Lieutenant und Adjudant der 3ten Jägerabtheilung zu Lübben, A. Seidler, mit Jgfr. Christine Louise Helbig.

Gestorbne.

Den 5. Juny: Tuchmacher Meister Johann Christian Feind Sohn, Heinrich August, 7 Tage, (Krämpfe). — Nagelschmidt Mstr. Joh. Nicolaus Schenk Sohn, Karl Nicolaus, 4 Jahr 2 Monat 14 Tage, (Krämpfe).

Den 7. Gärtner Gottfried Wuttke in Drentkau Sohn, Joh. Christian, 8 Jahr 6 Monat, (Rötheln).

Den 8. Verst. Senator Karl Gottlieb Nierth Wittwe, Christiane Dorothea geb. Petzold, 53 Jahr 2 Monat, (Abzehrung). — Verst. Fleischhauer Mstr. Gottlob Ehrenfried Besser Wittwe, Johanne Dorothea geb. Nippe, 67 Jahr, (Brustentzündung). — Verst. Polizeibereuter Johann Joseph Hähnel Wittwe, Johanne Rosine geb. Zeidler, 64 Jahr, (Nervenschwäche).

Den 9. Tuchmacher Meister Johann Samuel Schulz, 78 Jahr 7 Monat, (Geschwulst).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 9. Juny 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	10	—	2	5	—	2	—	—
Roggen . . .	= =	1	22	6	1	18	9	1	15	—
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	12	6	1	11	3	1	10	—
Hafer	= =	1	2	6	1	1	3	1	—	—
Erbsen	= =	1	26	—	1	24	—	1	22	—
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu . . .	der Zentner	—	19	—	—	17	—	—	15	—
Stroh . . .	das Schock	7	—	—	6	—	—	5	—	—

Wöchentlich erscheint hiervon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.